

Im Ausnahmezustand

Eine Dokumentation des Beitrags
von Prof. Dr. Renate Köcher
in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Nr. 72 vom 25. März 2020

INHALT

- Tabellenübersicht

- Originalmanuskript

- Untersuchungsdaten

- Anhangtabellen

- Schaubilder

- Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 72 vom 25. März 2020, S. 8, unter dem Titel:

"Erdrutschartiger Absturz. Covid-19 lässt die Deutschen so pessimistisch werden wie keine andere Krise seit 1949."

TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	2000/2001: Befürchtete Gefährdung durch BSE
	A	2	Kann man sich schützen?
	A	3	Angemessene Medienberichterstattung?
	A	4	Ausreichende Informationen
	A	5	Haltungen zur Krise
	A	6	Kaufverhalten in der Krise
	A	7	Vor der Krise wurde die wirtschaftliche Lage noch als weitgehend stabil eingeschätzt ...
	A	8	... auch in Bezug auf die eigene wirtschaftliche Zukunft
	A	9	Von der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise zeigten sich 2009 nur wenige stark betroffen
		B	1
Schaubild		1	Gefahrenlage
		2	Persönliches Bedrohungsgefühl
		3	Stimmungswandel binnen weniger Tage
		4	Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung
		5	Bis Januar 2020 persönlich weniger Ängste vor Arbeitsplatzverlust und materiellen Einbußen
		6	Hoffnungseinbrüche

Originalmanuskript

Prof. Dr. Renate Köcher

Institut für Demoskopie Allensbach

Im Ausnahmezustand

Mitte März hat sich der Blick der Bevölkerung auf die Corona-Krise verändert. Zwar war die Mehrheit schon zuvor überzeugt, dass das Virus für Deutschland eine Gefahr darstellt: 63 Prozent gingen davon schon in der ersten Märzhälfte aus, 77 Prozent nach dem 13. März. Was sich jedoch vor allem änderte, war das Gefühl persönlicher Betroffenheit. In der ersten Märzhälfte fühlte sich nur jeder Dritte persönlich gefährdet, danach die Mehrheit. Annähernd zwei Drittel der Bürger berichten auch, dass in ihrem privaten Umfeld viele sehr beunruhigt sind. Wenige Tage zuvor hatte nicht einmal jeder Zweite diesen Eindruck.

Schaubild 1

Schaubild 2

Schaubild 3

Nur einmal zuvor gab es in den letzten 20 Jahren eine Situation, in der sich die Mehrheit der Bevölkerung persönlich bedroht fühlte, an der Jahreswende 2000/2001, als die Rinderseuche BSE grassierte. Im Dezember 2000 fühlte sich knapp die Hälfte der Bevölkerung durch BSE persönlich bedroht; im Januar 2001 war der Höhepunkt der Beunruhigung: Zu diesem Zeitpunkt empfanden 54 Prozent der Bürger BSE als persönliches Risiko. Im Vergleich zur aktuellen Situation erscheint die damalige Beunruhigung der Bevölkerung fast rührend, denn die objektive Gefährdung hielt sich in

Tabelle A 1

engen Grenzen. Der Staat erließ neue Futtermittelverordnungen, hatte aber keinerlei Anlass, Wirtschaft und Bürgern gravierende Beschränkungen aufzuerlegen.

Die in der Nachkriegszeit einmaligen staatlichen Maßnahmen verstärken den sense of urgency weiter, führen aber zwangsläufig auch dazu, dass sich neben den gesundheitlichen Risiken existenzielle materielle Ängste gravierend verschärfen. Das hat bisher nicht zur Folge, dass die drakonischen Maßnahmen in Frage gestellt werden. So lange sie hoffen lassen, dass damit das Infektionsrisiko eingedämmt werden kann und damit die Situation insgesamt beherrschbarer wird, trägt die überwältigende Mehrheit diesen Kurs mit. Dazu trägt auch die Sorge bei, dass die individuellen Möglichkeiten, sich zu schützen, begrenzt sind. 54 Prozent der Bürger befürchten, dass sich der Einzelne kaum wirksam schützen kann; auch diese Überzeugung hat sich seit Mitte März verstärkt.

Tabelle A 2

Dies ist jedoch keineswegs mit Fatalismus gleichzusetzen. Die überwältigende Mehrheit bemühte sich bereits vor dem Verbot von Großveranstaltungen und vor der Verhängung von Kontaktverboten und Ausgangssperren um Abstand, vermied es, anderen die Hände zu schütteln, mied Menschenansammlungen, soweit möglich auch die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs und beachtete die Hygienratschläge. Trotzdem stieg das Gefühl persönlicher Bedrohung und damit auch der Rück-

halt für weitreichende Einschränkungen des öffentlichen Lebens an.

Diejenigen, die das Verdikt "Hysterie" fällen, werden immer weniger. In der ersten Märzhälfte gaben noch 29 Prozent zu Protokoll, ihnen gehe die ganze Aufregung auf die Nerven, diese Hysterie sei nicht gerechtfertigt. Nach dem 13. März schmolz dieses Lager rasch auf 17 Prozent ab. Parallel ging die Kritik an der Berichterstattung der Medien zurück. In der ersten Märzhälfte warfen noch 39 Prozent der Bürger den Medien Panikmache vor, danach 24 Prozent. Der Anteil der Bürger, die hier entschieden widersprechen, stieg von 38 auf 57 Prozent steil an. Die Berichterstattung über die Schweinegrippe vor gut zehn Jahren wurde weitaus kritischer bewertet und von der großen Mehrheit als ungerechtfertigte Panikmache eingestuft.

Schaubild 3

Tabelle A 3

Trotzdem ist es auch aktuell eine Herausforderung, über die Risiken und Entwicklung zu informieren, ohne Katastrophenängste zu befördern. Der Anteil der Bürger, die eine weltweite Katastrophe befürchten, hat sich binnen weniger Tage von 16 auf 34 Prozent verdoppelt. Auch solche Ängste sind ein Risiko, für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Ein Problem ist hier eine zwar extensive Berichterstattung, die aber aufgrund des noch begrenzten Wissens über Covid 19 immer wieder an Grenzen stößt. Einerseits fühlt sich die große Mehrheit über das Virus und die möglichen

Schaubild 3

Gefahren ausreichend informiert; 61 Prozent ziehen diese Bilanz, 26 Prozent beklagen Informationsdefizite. Diese Einschätzung hängt eng mit der sozialen Schicht zusammen. Die Absolventen einer höheren Schulbildung und vor allem die oberen Einkommensschichten stufen ihren Informationsstand signifikant besser ein als die schwächeren sozialen Schichten. Die Bilanz der Mehrheit, die sich gut informiert fühlt, steht jedoch unter dem Vorbehalt, dass das abgesicherte Wissen zurzeit noch Grenzen hat. So fällt es 68 Prozent trotz der immensen Informationsflut schwer einzuschätzen, wie bedrohlich das Virus wirklich ist. 70 Prozent haben den Eindruck, dass sich auch die Wissenschaft mit dieser Einschätzung schwertut. Da, wo konkrete Informationen gegeben werden, erreichen sie die Mehrheit auch. So ist der Mehrheit bewusst, dass die meisten Infektionen mit COVID-19 einen leichteren Verlauf nehmen.

Tabelle A 4

Tabelle A 5a)

Durch die rigorosen staatlichen Maßnahmen treten nach den gesundheitlichen nun die wirtschaftlichen Risiken immer mehr in den Vordergrund. In der ersten Märzhälfte machte sich knapp die Hälfte der Bevölkerung Sorgen über einen Einbruch der Wirtschaft, in den Tagen danach schnellte dieser Anteil auf annähernd 70 Prozent hoch. Die höheren Bildungs- und Einkommensschichten sind in dieser Beziehung zurzeit deutlich beunruhigter als die schwächeren sozialen Schichten, obwohl gerade diese in den nächsten Wochen materiellen

Tabelle A 5b)

Tabelle A 5a), 5b)

Einbußen und Risiken ausgesetzt sein werden.

Ängste vor Versorgungsengpässen spielen dagegen in allen Schichten eine untergeordnete Rolle und sind in den letzten 14 Tagen auch nur begrenzt angestiegen. Insgesamt machen sich 36 Prozent der Bürger Sorgen, dass bestimmte Produkte knapp werden könnten; Frauen beunruhigt diese Vorstellung mehr als Männer, Personen mit einfachem Bildungsabschluss mehr als die höheren Bildungsschichten. Nur eine Minderheit hat sich Vorräte angelegt, aber diese Minderheit geht in die Millionen und hinterlässt dadurch entsprechende Spuren in den Regalen: Knapp jeder Fünfte hat Lebensmittel auf Vorrat gekauft – dies entspricht 11,6 Millionen Menschen –, 12 Prozent Medikamente, 9 Prozent Atemschutzmasken. Der Kreis, der darüber nachdenkt, ob nicht eine Aufstockung der Lebensmittelvorräte sinnvoll wäre, hat sich zwischen der ersten Märzhälfte und den Tagen danach von 18 auf 24 Prozent erhöht.

Tabelle A 5a)

Tabelle A 6

Aber eine Verknappung einzelner Waren ist im wirtschaftlichen Bereich die geringste Sorge der Bürger. Mit jedem Tag wächst die Besorgnis, dass die ökonomischen Auswirkungen nur schwer zu beherrschen sind und bald auch den Arbeitsmarkt tiefgreifend verändern. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Perspektiven ist innerhalb von drei Wochen von entspanntem Optimismus in tiefen Pessimismus umgeschlagen. Noch Ende Februar rechnete die Hälfte der Bürger auf Sicht der nächsten sechs Monate mit einer stabilen Konjunktur, weitere 13 Prozent mit einem Aufwärts-

Tabelle A 7 / Schaubild 4

trend, nur 28 Prozent mit einem Abschwung. Schon in der ersten Märzhälfte stieg die Sorge vor einem Abschwung von 28 auf 59 Prozent an, in den Tagen danach auf über 70 Prozent. Kein anderes Ereignis der letzten Jahrzehnte hat eine derart starke Reaktion in einem so kurzen Zeitraum ausgelöst, weder die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise noch die New Yorker Anschläge oder die Rezession 1992/93 nach dem Einheitsboom. Zwar gingen auch im Dezember 2008 70 Prozent der Bevölkerung von einem fortgesetzten Konjunkturunbruch aus; diese Einschätzung hatte sich jedoch damals über vier Monate hinweg sukzessive aufgebaut, nicht innerhalb von drei Wochen wie dieses Mal.

Das ökonomische Risiko trifft die Bevölkerung nach einer langen Aufschwungphase, in der sich die Arbeitslosenzahlen kontinuierlich zurückbildeten, viele steigende Einkommen verbuchten und sich immer mehr in einer befestigten materiellen Lage wähnten, die so leicht nichts erschüttern könnte. So gingen Ängste vor einem Verlust des Arbeitsplatzes seit 2013 bis Anfang 2020 von 25 auf 12 Prozent zurück, die Sorge vor Einkommenseinbußen von 48 auf 27 Prozent, Inflationsängste von 46 auf 26 Prozent. Die große Mehrheit der Bürger ging noch vor Kurzem davon aus, dass ihre materielle Lage in den nächsten Jahren stabil oder besser sein würde als heute.

Schaubild 5

Tabelle A 8

Diese Sicherheit ist zunächst dahin. Angesichts der enormen wirtschaftlichen Kollateralschäden der Corona-Krise kann niemand

zurzeit verlässlich prognostizieren, wieweit es gelingt, die Folgen für Unternehmen und Bevölkerung zu begrenzen. Auch die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise war für Wirtschaft und Bevölkerung ein Schock. Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Bevölkerung hielten sich jedoch in engen Grenzen: Im Rückblick zogen 2009 8 Prozent der Bevölkerung die Bilanz, dass sie von der damaligen Krise persönlich ökonomisch stark betroffen waren.

Tabelle A 9

Es ist zurzeit kaum vorstellbar, dass die drastischen Einschränkungen der wirtschaftlichen Tätigkeit im Land für die Bürger ähnlich glimpflich abgehen. Viel hängt davon ab, wie rasch bei der Verlangsamung der Ausbreitung des Virus weltweit Erfolge erzielt werden und wie erfolgreich die staatlichen Bemühungen sind, die Belastungen für die Wirtschaft und die Bürger abzufedern.

Die Hoffnung, dass sich das Thema COVID-19 in einigen Wochen erledigt hat, schwindet in der Bevölkerung. In der ersten Märzhälfte gingen davon noch 34 Prozent der Bürger aus, in den Tagen danach nur noch jeder Vierte. Wie tief der Schock sitzt, zeigt die Messung des Hoffnungspegels der Bevölkerung. Seit 1949 beobachtet das Institut für Demoskopie, wieweit die Bürger den kommenden 12 Monaten hoffnungsvoll oder pessimistisch gestimmt entgegenblicken. In diesen 70 Jahren gab es achtmal tiefe Einbrüche des Hoffnungspegels, insbesondere beim Ausbruch der Korea-Krise,

Tabelle 5b

Schaubild 6

während der beiden Ölkrisen, nach den New Yorker Anschlägen und beim Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise. Diesmal ist der Einbruch besonders heftig: Noch zum Jahresende 2019 sahen 49 Prozent der Bevölkerung dem Jahr 2020 voller Hoffnungen entgegen, weniger als ein Fünftel mit Befürchtungen. Diese Stimmungslage hielt sich bis in den Februar hinein; seither sind die Hoffnungen erdrutschartig auf 24 Prozent verfallen, während nun 44 Prozent den kommenden 12 Monaten mit ausgeprägten Befürchtungen entgegensehen, weitere 25 Prozent mit Skepsis.

Die Sorgen über das, was die Zukunft bringen könnte, belasten die meisten Bürger zurzeit mehr als die aktuellen Einschränkungen im Alltagsleben. Alles dreht sich um die Frage, wie lange diese Maßnahmen notwendig sein werden und wie ein allmählicher Rückweg in die Normalität aussehen könnte.

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	1273
Befragungszeitraum:	9.01. - 22.01.2020
Methode:	Repräsentative Quotenauswahl
Art der Interviews:	Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)

Anhangtabellen

2000/2001: Befürchtete Gefährdung durch BSE

Tabelle A 1
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Und fühlen Sie sich persönlich durch die Rinderseuche BSE gefährdet, oder würden Sie das nicht sagen?"

	Bevölkerung insgesamt	
	Dezember 2000	Januar 2001
	%	%
Fühle mich persönlich gefährdet.....	48	54
Würde das nicht sagen	42	38
Unentschieden, keine Angabe	10	8
	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7000, 7001

Kann man sich schützen?

Tabelle A 2
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Was glauben Sie: Kann man sich mit den entsprechenden Maßnahmen gut gegen das Coronavirus schützen, oder ist ein wirksamer Schutz gegen das Coronavirus nur schwer möglich?"

	Bevölkerung insgesamt	
	Interviews bis 12.3. %	Interviews ab 13.3. %
Kann sich gut schützen	35	37
Schutz nur schwer möglich.....	45	54
Unentschieden, weiß nicht	20	9
	<hr/> 100	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12017, März 2020

Angemessene Medienberichterstattung?

Tabelle A 3
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Jemand sagte uns neulich: 'Mir gehen die ganzen Medienberichte über das Coronavirus (2009: Schweinegrippe) auf die Nerven. Das ist doch nur Panikmache'. Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?"

	Bevölkerung insgesamt		
	Interviews bis 12.3. 2020	Interviews ab 13.3. 2020	2009
	%	%	%
Sehe das auch so	39	24	59
Sehe das nicht so.....	38	57	44
Unentschieden	23	19	22
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10047, 12017

Ausreichende Informationen

Tabelle A 4
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Fühlen Sie sich über das Coronavirus und seine möglichen Gefahren
ausreichend informiert oder nicht ausreichend informiert?"

	Bevölk. insg. %	Schulbildung		Hauptverdiener Nettomonatsein- kommen 3000 Euro und mehr %
		einfach Schule %	höhere Schule %	
Ausreichend informiert	61	54	64	71
Nicht ausreichend	26	28	25	19
Unentschieden	13	18	11	10
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12017, März 2020

Haltungen zur Krise

Tabelle A 5a)
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf dieser Liste steht Verschiedenes, was uns andere im Zusammenhang mit dem Coronavirus gesagt haben. Was davon würden auch Sie sagen?"

	Bevölk. insg. %	Männer %	Frauen %	Schulbildung	
				einfache Schule %	höhere Schule %
Ich habe den Eindruck, auch die Experten tun sich schwer damit einzuschätzen, wie groß die Risiken wirklich sind.....	70	67	73	66	71
Mir fällt es sehr schwer einzuschätzen, wie bedrohlich das Coronavirus wirklich ist	68	67	69	68	68
Ich befürchte, dass die Wirtschaft in Deutschland wegen des Coronavirus einbricht.....	54	56	52	44	58
In meinem privaten Umfeld sind viele wegen des Coronavirus beunruhigt.....	51	45	56	52	51
Ich verstehe die Aufregung um das Coronavirus nicht ganz. Eine normale Grippe-welle fordert jedes Jahre viele Tote, ohne dass darüber viel gesprochen wird.....	42	48	37	43	42
Ich mache mir Sorgen, dass wegen des Coronavirus bestimmte Produkte knapp werden.....	36	32	40	41	34
Ich gehe davon aus, dass sich das Thema Coronavirus in ein paar Wochen erledigt hat ...	32	37	26	36	30
Ich habe mir schon Gedanken gemacht, was ich mache, wenn sich das Coronavirus in Deutschland stark ausbreitet	31	26	36	32	31
Mir geht die ganze Aufregung um das Coronavirus auf die Nerven. Die Hysterie ist nicht gerechtfertigt	26	30	21	26	25
Ich erwarte eine weltweite Katastrophe.....	21	21	22	23	20
Durch die Art und Weise, wie der Ausbruch des Virus bekämpft wird, wird mehr Schaden angerichtet als durch die Krankheit selbst.....	18	20	17	16	19

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12017, März 2020

Haltungen zur Krise

Tabelle A 5b
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf dieser Liste steht verschiedenes, was uns andere im Zusammenhang mit dem Coronavirus gesagt haben. Was davon würden auch Sie sagen?" (Listenvorlage)

	Bevölkerung		Hauptverdiener Nettomonatseinkommen 3000 Euro und mehr
	Interviews bis 12.3. %	Interviews ab 12.3. %	
Ich habe den Eindruck, auch die Experten tun sich schwer damit einzuschätzen, wie groß die Risiken wirklich sind	70	71	74
Mir fällt es sehr schwer einzuschätzen, wie bedrohlich das Coronavirus wirklich ist	68	68	66
Ich befürchte, dass die Wirtschaft in Deutschland wegen des Coronavirus einbricht	47	69	62
In meinem privaten Umfeld sind viele wegen des Coronavirus beunruhigt	46	63	48
Ich verstehe die Aufregung um das Coronavirus nicht ganz. Eine normale Grippe-welle fordert jedes Jahre viele Tote, ohne dass darüber viel gesprochen wird	45	36	41
Ich mache mir Sorgen, dass wegen des Coronavirus bestimmte Produkte knapp werden	35	39	35
Ich gehe davon aus, dass sich das Thema Coronavirus in ein paar Wochen erledigt hat	34	25	31
Ich habe mir schon Gedanken gemacht, was ich mache, wenn sich das Coronavirus in Deutschland stark ausbreitet	31	32	30
Mir geht die ganze Aufregung um das Coronavirus auf die Nerven. Die Hysterie ist nicht gerechtfertigt	29	17	24
Ich erwarte eine weltweite Katastrophe	16	34	19
Durch die Art und Weise, wie der Ausbruch des Virus bekämpft wird, wird mehr Schaden angerichtet als durch die Krankheit selbst	20	15	26

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12017, März 2020

Kaufverhalten in der Krise

Tabelle A 6
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Haben Sie in Ihren Leben bzw. Ihrem Alltag wegen des Coronavirus etwas von dieser Liste verändert oder umgestellt, oder ist das nicht der Fall?"

	Bevölkerung insgesamt	Interviews	
		bis 12.3. %	ab 13.3. %
<u>Auszug aus den Vorgaben</u>			
<i>Wegen des Coronavirus -</i>			
überlege ich, Lebensmittel auf Vorrat zu kaufen	20	18.....	24
habe ich Lebensmittel auf Vorrat gekauft	17	16.....	19
habe ich Medikamente auf Reserve gekauft	9	9.....	12
habe ich Atemschutzmasken gekauft	7	6.....	9

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12017, März 2020

Vor der Krise wurde die wirtschaftliche Lage noch als weitgehend stabil eingeschätzt ...

Tabelle A 7
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wie sehen Sie unsere wirtschaftliche Entwicklung: Glauben Sie, dass es mit unserer Wirtschaft in den nächsten sechs Monaten eher bergauf oder eher bergab geht?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Eher bergauf	13
Eher bergab	28
Weder noch, gleich bleiben.....	48
Unentschieden	11
	<hr/>
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12016, Februar 2020

... auch in Bezug auf die eigene wirtschaftliche Zukunft

Tabelle A 8
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Glauben Sie, dass es Ihnen in fünf Jahren wirtschaftlich besser- oder schlechtergehen wird als heute, oder wird es in etwa gleich bleiben?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Bessergehen	17
Schlechtergehen	18
Wird in etwa gleich bleiben	51
Unmöglich zu sagen	14
	<hr/>
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 12013/6154, Januar 2020

Von der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise zeigten sich 2009 nur wenige stark betroffen

Tabelle A 9
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Es ist ja ganz unterschiedlich, wie stark die Menschen von der Wirtschaftskrise betroffen sind. Wie ist das bei Ihnen persönlich: Wie stark beeinflusst die Krise Ihr Leben?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Die Krise beeinflusst mein Leben bislang eigentlich gar nicht, und ich gehe davon aus, dass es auch so bleibt	39
Bisher beeinflusst die Krise mein Leben zwar nicht, aber ich befürchte, dass sich das bald ändern wird	25
Sie betrifft mich etwas, aber nicht so stark	27
Die Krise betrifft mich stark	8
Keine Angabe	1
	<hr/> 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10040, Juli 2009

Zweitstimmen

Gesamtdeutschland

	CDU/ CSU %	FDP %	SPD %	Bü.90/ GRÜNE %	DIE LINKE %	AfD %	Sonstige %
Bundestagswahl							
27.9.2009	33,8	14,6	23,0	10,7	11,9	-	6,0
2009: Jahresdurchschnitt	36,0	13,5	24,0	11,5	10,5	-	4,5
2010: Jahresdurchschnitt	33,0	8,0	28,0	16,0	9,5	-	5,5
2011: Jahresdurchschnitt	33,5	5,0	28,5	19,0	7,5	-	6,5
2012: Jahresdurchschnitt	35,5	4,5	29,0	14,5	6,5	-	10,0
Bundestagswahl							
22.9.2013	41,5	4,8	25,7	8,4	8,6	4,7	6,3
2013: Jahresdurchschnitt	39,5	5,5	26,0	12,5	7,5	-	9,0
2014: Jahresdurchschnitt	40,5	4,0	26,0	10,0	8,5	6,0	5,0
2015: Jahresdurchschnitt	40,0	5,0	26,0	10,0	9,0	5,5	4,5
2016: Jahresdurchschnitt	34,0	7,5	23,0	11,0	9,0	11,0	4,5
Bundestagswahl							
24.9.2017	32,9	10,7	20,5	8,9	9,2	12,6	5,2
2017: Jahresdurchschnitt	36,0	9,0	25,0	8,5	8,5	9,0	4,0
2018: Jahresdurchschnitt	31,5	9,5	19,0	13,0	9,5	13,5	4,0
2019: 5. - 17. Januar	31,5	8,5	16,5	18,0	8,5	13,0	4,0
1. - 13. Februar	30,0	8,0	18,0	18,5	8,0	13,5	4,0
7. - 21. März	30,0	8,5	18,0	19,0	8,5	12,0	4,0
1. - 12. April	30,0	9,0	18,5	18,0	8,0	12,5	4,0
3. - 16. Mai	30,0	9,0	17,5	17,0	8,5	13,0	5,0
1. - 12. Juni	29,0	8,0	12,0	25,0	8,0	12,0	6,0
1. - 11. Juli	29,5	7,0	14,5	23,0	8,5	11,5	6,0
2. - 15. August	29,5	7,0	13,5	24,0	8,0	12,5	5,5
1. - 12. September	29,0	7,0	15,0	22,0	8,0	14,0	5,0
27. Sept.-10. Okt.	29,5	6,5	16,0	23,5	7,0	13,0	4,5
2. - 13. November	29,5	7,5	14,0	21,5	8,0	14,5	5,0
1. - 11. Dezember	28,5	7,0	15,0	21,0	8,5	15,0	5,0
2020: 9. - 22. Januar	28,5	8,0	14,0	23,5	8,0	13,0	5,0
1. - 12. Februar	27,5	8,0	14,5	23,0	9,5	13,0	4,5
5. - 18. März	29,0	7,0	16,5	23,0	8,0	11,5	5,0

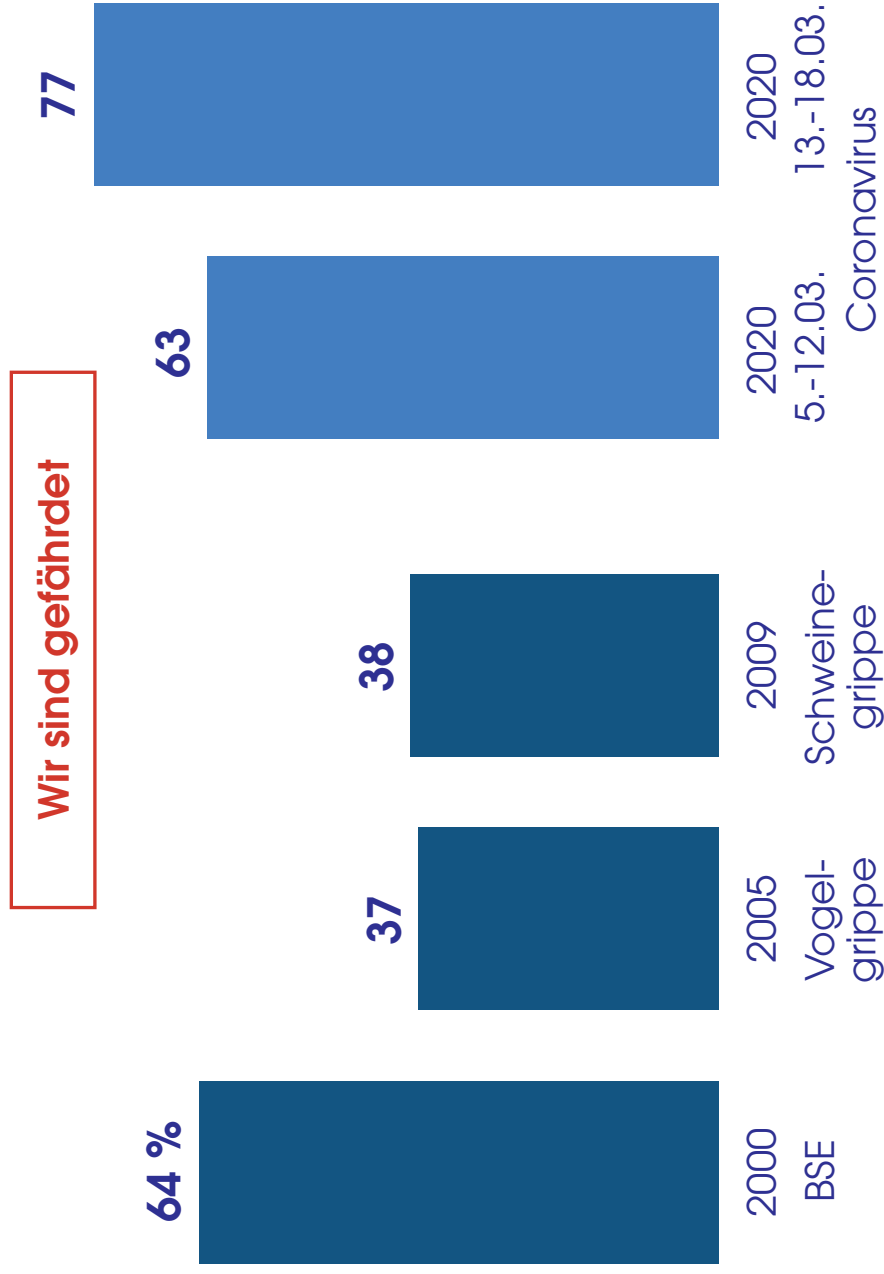
Befragt wurden insgesamt 1.219 Personen

Schaubilder

Gefahrenlage

Frage: "Glauben Sie, dass wir in Deutschland durch das Coronavirus gefährdet sind, oder ist das Risiko nicht so groß?"

(2000: BSE; 2005: Vogelgrippe; 2009: Schweinegrippe)



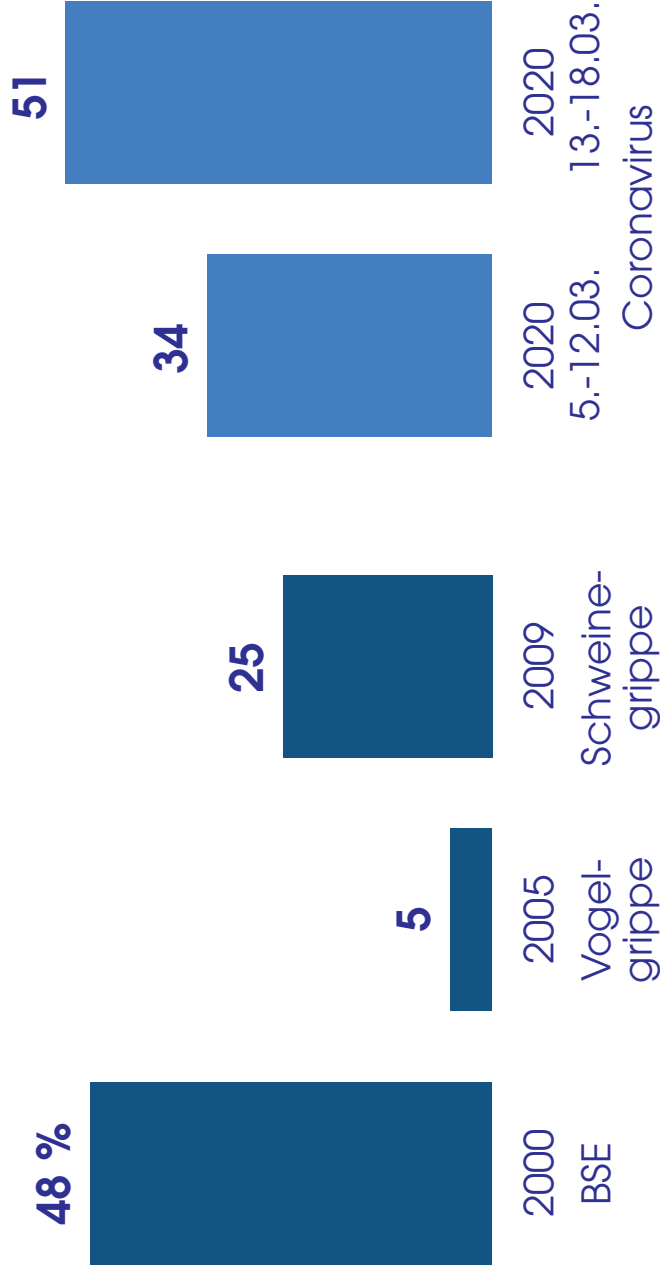
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12017

Persönliches Bedrohungsgefühl

Frage: "Und fühlen Sie sich persönlich durch das Coronavirus gefährdet, oder würden Sie das nicht sagen?"

(2000: BSE; 2005: Vogelgrippe; 2009: Schweinegrippe)

Es fühlen sich persönlich gefährdet



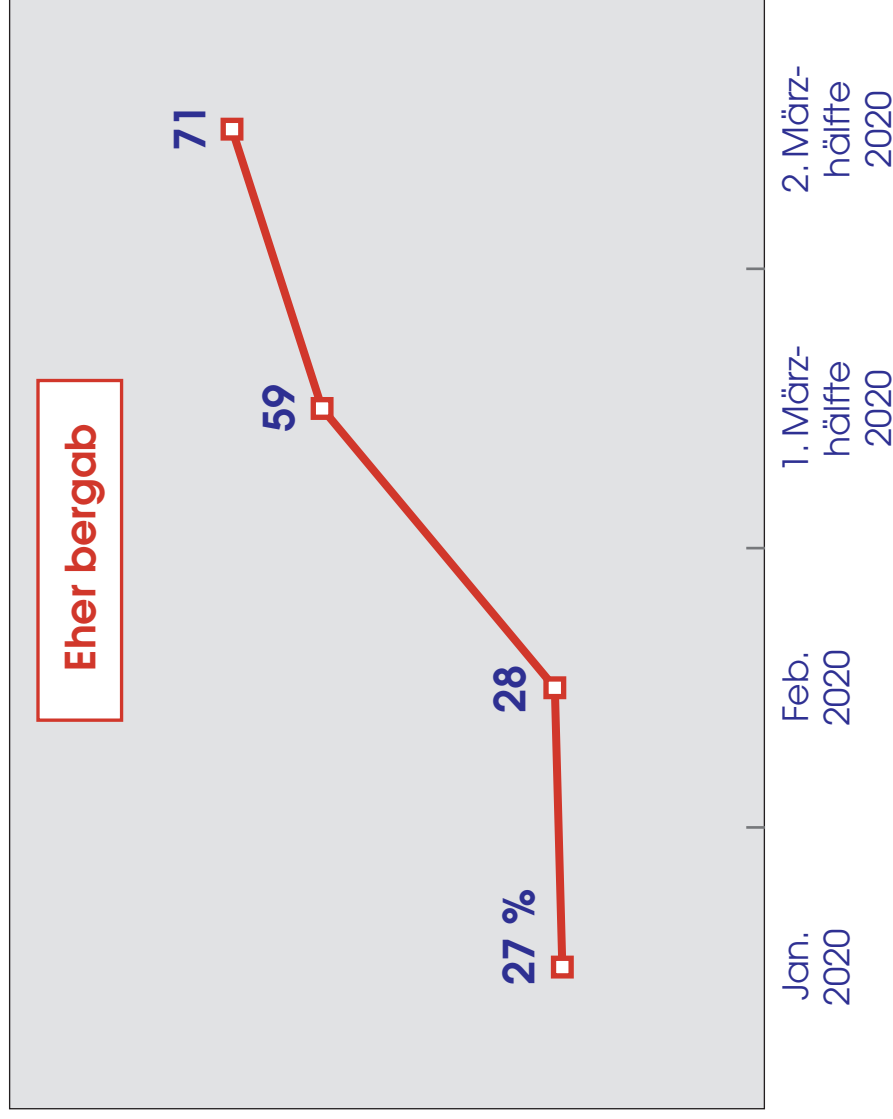
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12017

Stimmungswandel binnen weniger Tage

	5. – 12. März 2020	13. – 18. März 2020
	%	%
"Ich befürchte, dass die Wirtschaft in Deutschland wegen des Coronavirus einbricht"	47	69
"In meinem privaten Umfeld sind viele wegen des Coronavirus beunruhigt"	46	63
"Ich gehe davon aus, dass sich das Thema Coronavirus in ein paar Wochen erledigt hat"	34	25
"Mir geht die ganze Aufregung um das Coronavirus auf die Nerven. Die Hysterie ist nicht gerechtfertigt"	29	17
"Ich erwarte eine weltweite Katastrophe"	16	34
"Durch die Art und Weise, wie der Ausbruch des Virus bekämpft wird, wird mehr Schaden angerichtet als durch die Krankheit selbst"	20	15

Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung

Frage: "Wie sehen Sie unsere wirtschaftliche Entwicklung: Glauben Sie, dass es mit unserer Wirtschaft in den nächsten sechs Monaten eher bergauf oder eher bergab geht?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12017

Bis Januar 2020 persönlich weniger Ängste vor Arbeitsplatzverlust und materiellen Einbußen

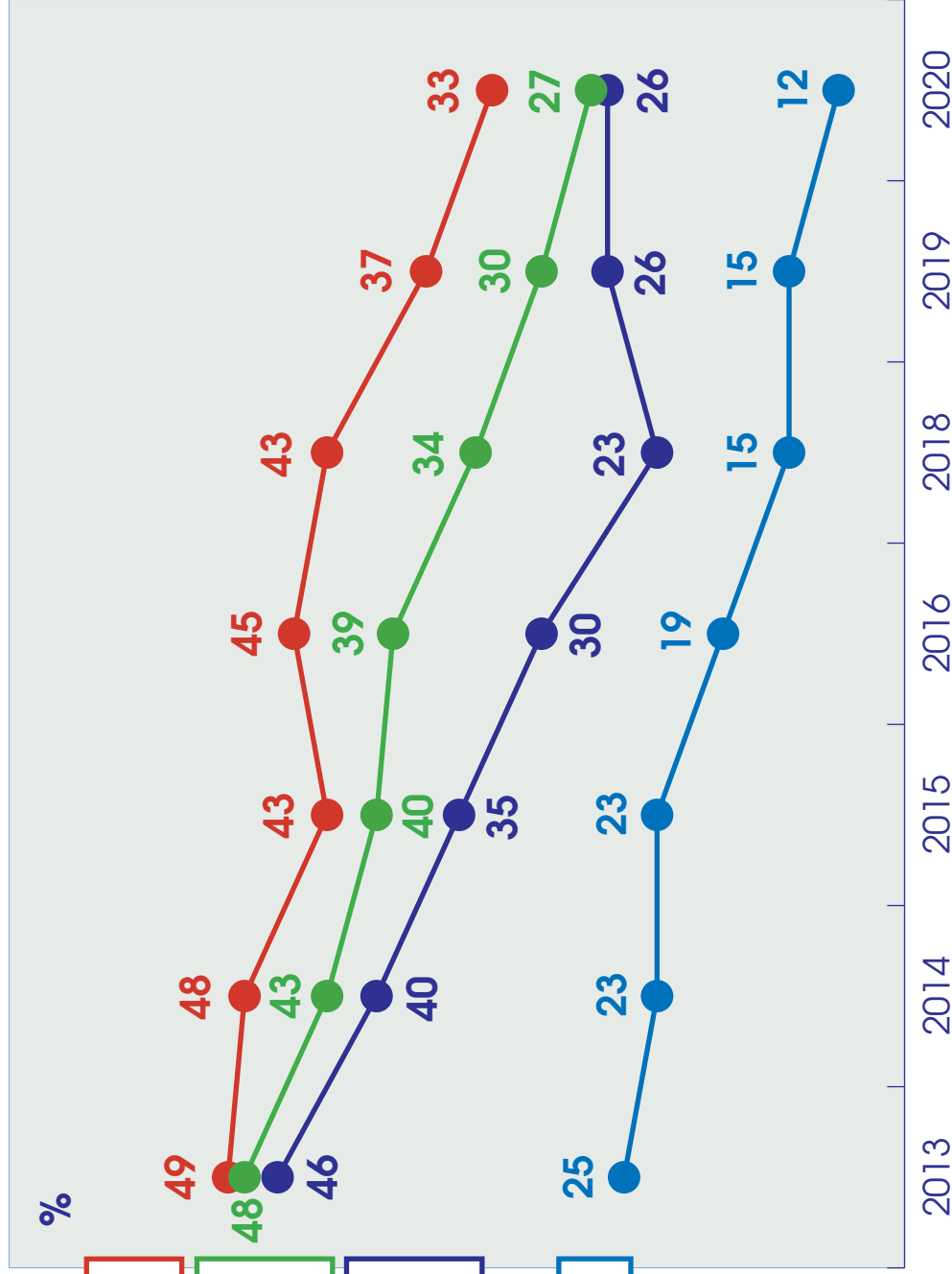
Es fühlen sich bedroht durch -

Altersarmut, dass das Geld im Alter nicht reicht

Einkommensverlust, dass man weniger Geld zum Leben hat

Inflation, dass das Geld immer weniger wert ist

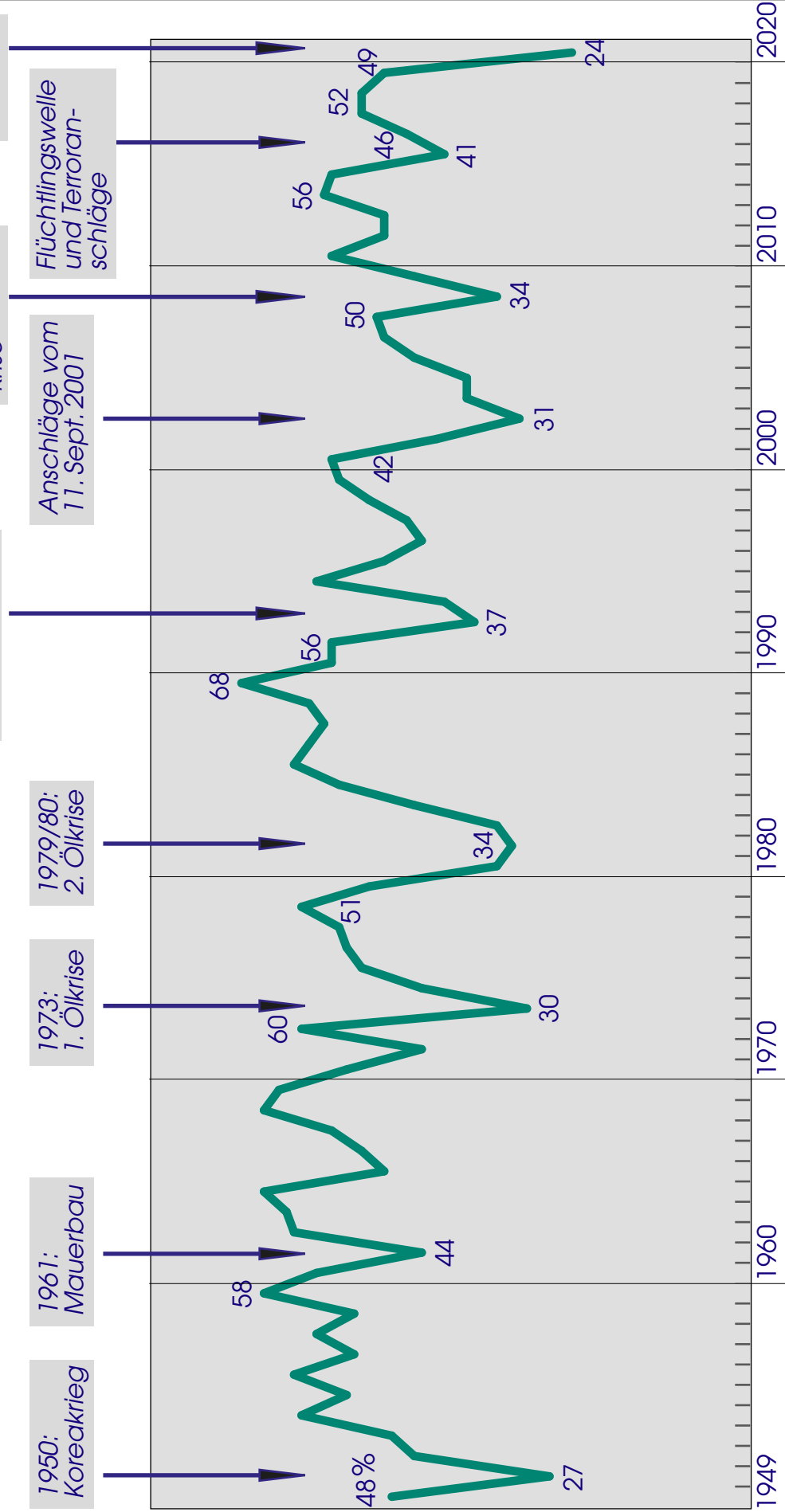
Arbeitslosigkeit



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12014

Hoffnungseinbrüche

Es sehen den kommenden 12 Monaten mit Hoffnungen entgegen -



Basis: Umfragen jeweils am Jahresende, 2020: März. 1949-1989: Westdeutschland, ab 1990 Gesamtdeutschland
 Quelle: Allensbacher Archiv, zuletzt IfD-Umfrage 12017

Veröffentlichung in der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 72
vom 25. März 2020, S. 8, unter dem Titel:

"Erdrutschartiger Absturz. Covid-19 lässt die
Deutschen so pessimistisch werden wie keine
andere Krise seit 1949."

DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

Erdrutschartiger Absturz

Seit Anfang März hat sich die Sicht der Deutschen auf die Lage im Land dramatisch verändert. In Umfrageergebnissen spiegelt sich wider, dass viele Deutsche die Meinung der Bundeskanzlerin teilen, die Corona-Krise sei die schwerste Krise der Nachkriegszeit. Schon in der ersten Märzhälfte war eine Mehrheit von 63 Prozent überzeugt, dass das neue Coronavirus für Deutschland eine Gefahr darstellt. Nach dem 13. März stieg dieser Wert auf 77 Prozent.

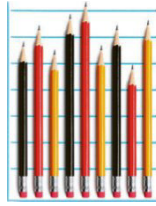
Was sich jedoch vor allem änderte, war das Gefühl persönlicher Betroffenheit. In der ersten Märzhälfte fühlte sich nur jeder Dritte persönlich gefährdet, danach die Mehrheit. Annähernd zwei Drittel der Bürger berichten auch, dass in ihrem privaten Umfeld viele sehr beunruhigt sind. Wenige Tage zuvor hatte nicht einmal jeder Zweite diesen Eindruck.

Nur einmal zuvor gab es in den vergangenen 20 Jahren eine Situation, in der sich die Mehrheit der Bevölkerung persönlich bedroht fühlte, an der Jahreswende 2000/2001, als die Rinderseuche BSE grassierte. Im Dezember 2000 fühlte sich knapp die Hälfte der Bevölkerung durch BSE persönlich bedroht; im Januar 2001 war der Höhepunkt der Beunruhigung: Zu diesem Zeitpunkt empfanden 54 Prozent der Bürger BSE als persönliches Risiko. Im Vergleich zur aktuellen Situation erscheint die damalige Beunruhigung der Bevölkerung fast rührend, denn die objektive Gefährdung hielt sich in engen Grenzen. Der Staat erließ neue Futtermittelverordnungen, hatte aber keinerlei Anlass, Wirtschaft und Bürgern gravierende Beschränkungen aufzuerlegen.

Die in der Nachkriegszeit einmaligen staatlichen Maßnahmen verstärken den Sinn für das Ausmaß der Krise weiter, führen aber zwangsläufig auch dazu, dass sich neben den gesundheitlichen Risiken existentielle materielle Ängste gravierend verschärfen. Das hat bisher nicht zur Folge, dass die drakonischen Maßnahmen in Frage gestellt werden. Solange sie hoffen lassen, dass damit das Infektionsrisiko eingedämmt werden kann und damit die Situation insgesamt beherrschbarer wird, trägt die überwältigende Mehrheit diesen Kurs mit. Dazu trägt auch die Sorge bei, dass die individuellen Möglichkeiten, sich zu schützen, begrenzt sind. 54 Prozent der Bürger befürchten, dass sich der Einzelne kaum wirksam schützen kann; auch diese Überzeugung hat sich seit Mitte März verstärkt.

Dies ist jedoch keineswegs mit Fatalismus gleichzusetzen. Die überwältigende Mehrheit bemühte sich bereits vor dem Verbot von Großveranstaltungen und vor der Verhängung von Kontaktverboten und Ausgangssperren um Abstand, vermied es, anderen die Hände zu schütteln, mied Menschenansammlungen, soweit möglich auch die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, und beachtete die Hygienratschläge. Trotzdem wurden das Gefühl persönlicher Bedrohung und damit auch der Rückhalt für weitreichende Einschränkungen des öffentlichen Lebens größer.

Die Zahl derjenigen, die die Reaktionen für übertrieben hält, wird immer kleiner. In der ersten Märzhälfte gaben noch 29 Prozent zu Protokoll, ihnen gehe die Aufregung auf die Nerven, diese Hysterie sei nicht gerechtfertigt. Nach dem 13. März schmolz dieses Lager rasch auf 17 Prozent ab. Parallel ging auch die Kritik an der Berichterstattung der Medien zurück. In der ersten Märzhälfte warfen noch 39 Prozent der Bürger den Medien Panikmache vor, danach nur noch 24 Prozent. Der Anteil der Bürger, die der Aussage, die Medien säten Panik, entschieden widersprechen, stieg von 38 auf 57 Prozent steil an. Die Berichterstattung über die Schweinegrippe vor gut zehn Jahren wurde weitaus kritischer bewertet und von der großen Mehrheit als ungerechtfertigte Panikmache eingestuft. Der Anteil der Bürger, die eine weltweite Katastro-



Covid-19 lässt die Deutschen so pessimistisch werden wie keine andere Krise seit 1949.

Prof. Dr. Renate Köcher,
Institut für Demoskopie
Allensbach

phe befürchten, hat sich binnen weniger Tage von 16 auf 34 Prozent verdoppelt.

Einerseits fühlt sich die große Mehrheit über das Virus und die möglichen Gefahren ausreichend informiert; 61 Prozent sind dieser Ansicht, 26 Prozent beklagen Informationsdefizite. Die Absolventen einer höheren Schulbildung und vor allem die oberen Einkommensschichten stuften ihren Informationsstand dabei signifikant besser ein als die schwächeren sozialen Schichten. Die Bilanz der Mehrheit, die sich gut informiert fühlt, steht jedoch unter dem Vorbehalt, dass das abgesicherte Wissen zurzeit noch Grenzen hat. So fällt es 68 Prozent trotz der immensen Informationsflut schwer einzuschätzen, wie bedrohlich das Virus wirklich ist. 70 Prozent haben den Eindruck, dass sich auch die Wissenschaft mit dieser Einschätzung schwertut. Da, wo konkrete Informationen gegeben werden, erreichen sie die Mehrheit auch. So ist der Mehrheit bewusst, dass die meisten Infektionen mit Sars-Cov 2 einen leichten Verlauf nehmen.

Durch die rigorosen staatlichen Maßnahmen treten nach den gesundheitlichen nun die wirtschaftlichen Risiken im-

mer mehr in den Vordergrund. In der ersten Märzhälfte machte sich knapp die Hälfte der Bevölkerung Sorgen über einen Einbruch der Wirtschaft. In den Tagen danach schnellte dieser Anteil auf annähernd 70 Prozent hoch. Die höheren Bildungs- und Einkommensschichten sind in dieser Beziehung zurzeit deutlich beunruhigter als die schwächeren sozialen Schichten.

Ängste vor Versorgungsengpässen spielen dagegen in allen Schichten eine untergeordnete Rolle und sind in den vergangenen 14 Tagen auch nur begrenzt gestiegen. Insgesamt machen sich 36 Prozent der Bürger Sorgen, dass bestimmte Produkte knapp werden könnten; Frauen beunruhigt diese Vorstellung mehr als Männer, Personen mit einfachem Bildungsabschluss mehr als die höheren Bildungsschichten. Nur eine Minderheit hat Vorräte angelegt, aber diese Minderheit geht in die Millionen und hinterlässt dadurch entsprechende Spuren in den Regalen: Knapp jeder Fünfte hat Lebensmittel auf Vorrat gekauft, zwölf Prozent Medikamente, neun Prozent Atemschutzmasken. Der Kreis, der darüber nachdenkt, ob nicht eine Aufstockung der Lebensmittel-

vorräte sinnvoll wäre, hat sich zwischen der ersten Märzhälfte und den Tagen danach von 18 auf 24 Prozent erhöht.

Aber eine Verknappung einzelner Waren ist in wirtschaftlicher Hinsicht die geringste Sorge der Bürger. Mit jedem Tag wächst die Besorgnis, dass die ökonomischen Auswirkungen nur schwer zu beherrschen sind und bald auch den Arbeitsmarkt tiefgreifend verändern. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Perspektiven ist innerhalb von drei Wochen von entspanntem Optimismus in tiefen Pessimismus umgeschlagen. Noch Ende Februar rechnete die Hälfte der Bürger für die kommenden sechs Monate mit einer stabilen Konjunktur, weitere 13 Prozent mit einem Aufwärtstrend, nur 28 Prozent mit einem Abschwung. Schon in der ersten Märzhälfte stieg die Sorge vor einem Abschwung von 28 auf 59 Prozent, in den Tagen danach auf über 70 Prozent.

Kein anderes Ereignis der vergangenen Jahrzehnte hat eine derart starke Reaktion in einem so kurzen Zeitraum hervorgerufen, weder die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise noch die Anschläge vom 11. September 2001 oder die Rezession 1992/93 nach dem Einheitsboom. Zwar gingen auch im Dezember 2008 etwa 70 Prozent der Bevölkerung von einem fortgesetzten Konjunkturéinbruch aus; diese Einschätzung hatte sich jedoch damals über vier Monate hinweg sukzessive aufgebaut, nicht innerhalb von drei Wochen wie dieses Mal.

Das ökonomische Risiko trifft die Bevölkerung nach einer langen Aufschwungphase, in der sich immer mehr Deutsche in einer gesicherten materiellen Lage wähnten, die so leicht durch nichts zu erschüttern sei. So gingen Ängste vor einem Verlust des Arbeitsplatzes seit 2013 bis Anfang 2020 von 25 auf zwölf Prozent zurück, die Sorge vor Einkommenseinbußen von 48 auf 27 Prozent, Inflationsängste von 46 auf 26 Prozent. Die große Mehrheit der Bürger ging noch vor kurzem davon aus, dass ihre materielle Lage in den kommenden Jahren stabil oder besser sein würde als heute. Diese Sicherheit ist zunächst dahin. Auch die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise war für Wirtschaft und Bevölkerung ein Schock. Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Bevölkerung hielten sich jedoch in engen Grenzen: Im Rückblick äußerten 2009 nur acht Prozent, dass sie von der Krise persönlich ökonomisch betroffen waren.

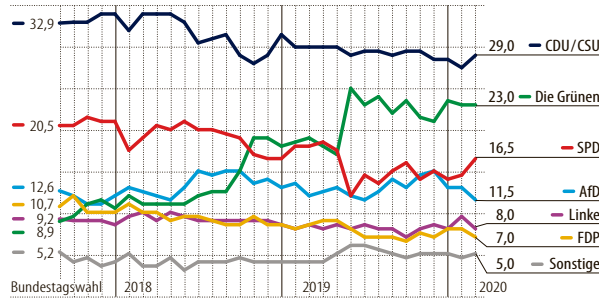
Es ist zurzeit kaum vorstellbar, dass die drastischen Einschränkungen der wirtschaftlichen Tätigkeit im Land für die Bürger ähnlich glimpflich abgehen. Viel hängt davon ab, wie rasch bei der Verlangsamung der Ausbreitung des Virus weltweit Erfolge erzielt werden und wie erfolgreich die staatlichen Bemühungen sind, die Belastungen für die Wirtschaft und die Bürger abzufedern.

Die Hoffnung, dass sich das Thema Covid-19 in einigen Wochen erledigt hat, schwindet in der Bevölkerung. In der ersten Märzhälfte gingen davon noch 34 Prozent der Bürger aus, in den Tagen danach nur noch jeder Vierte. Wie tief der Schock sitzt, zeigt die Messung des Hoffnungspegels der Bevölkerung. Seit 1949 beobachtet das Institut für Demoskopie, wie weit die Bürger den kommenden zwölf Monaten hoffnungsvoll oder pessimistisch gestimmt entgegenblicken. In diesen 70 Jahren gab es achtmal tiefe Einbrüche des Hoffnungspegels, insbesondere beim Ausbruch des Korea-Kriegs 1950, während der beiden Ölkrisen, nach den Anschlägen 2001 und beim Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise.

Diesmal ist der Einbruch besonders heftig: Noch zum Jahresende 2019 sahen 49 Prozent der Bevölkerung dem Jahr 2020 voller Hoffnungen entgegen, weniger als ein Fünftel mit Befürchtungen. Diese Stimmungslage hielt sich bis in den Februar hinein; seither sind die Hoffnungen erdrutschartig auf 24 Prozent verfallen – so tief wie noch nie. 44 Prozent sehen nun den kommenden zwölf Monaten mit ausgeprägten Befürchtungen entgegen, weitere 25 Prozent mit Skepsis.

Die Stärke der Parteien

Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen? (Zweitstimmen-Ergebnisse in Prozent)

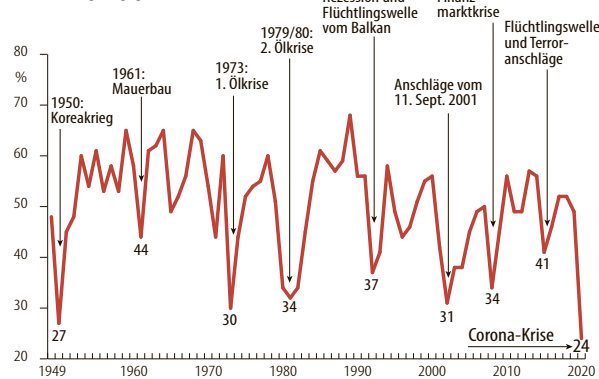


Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach; jüngste Umfrage: 5. bis 18. März, 1219 Befragte. Gerundete Angaben.

F.A.Z.-Grafik Niebel

Niedrigster Stand der Hoffnung seit Gründung der Bundesrepublik

Es sehen den kommenden 12 Monaten mit Hoffnung entgegen:



Basis: Umfragen jeweils am Jahresende, 2020: März, 1949-1989: Westdeutschland, ab 1990 Gesamtdeutschland

F.A.Z.-Grafik Niebel